

— „Es muß doch einmal heraus; denn drinnen kann ich's nimmer halten; Ihnen will ich's gestehen!“

— „Sprich, bester Freund, sprich, und wenn ich dir helfen kann, soll's von Herzen gern geschehen.“

Und Boli gestand Alles und als er geendet, athmete er tief, als ob eine schwere Last ihm vom Herzen gewälzt wäre. Er zog den Hut ab und ließ die frische Luft um seine brennende Stirne spielen.

Francesco lud ihn ein, sich auf eine der zahlreichen Ruhebänke zu setzen und dort redete er ihm lange zu. Ruhe dich gut aus, schloß er, und dann setze dich vor deine Staffelei und versuche das Bild deiner Träume auf die Leinwand zu malen, so wie es vor deinem Geiste steht und wenn das Bild fertig geworden, bist du erlöst und dein krankes Herz ist geheilt auf immer und du bist der alte Boli wieder! Dann drückte er ihm die Hand und entfernte sich, den jungen Mann dem Eindrucke seiner väterlichen Worte überlassend.

VII.

Der Mai war in's Land gezogen und hatte goldenen Sonnenschein und belebende Wärme mitgebracht. Die Blumenhändlerinnen standen an allen Ecken und boten ihre duftenden Beilchensträußlein feil.

In der Weltstadt herrschte ein regeres Leben, denn um diese Zeit fiel die Eröffnung des Salons. Auf allen Straßen und in den Restaurants und Clubs bildete dieselbe das Tagesgespräch. Alle harrten erwartungsvoll des Tages, denn in der Presse war von einem epochemachenden Meisterwerke gemunkelt worden.

Am 15. Mai wurde der Salon feierlich eröffnet und zehn Stunden später war der Porträtmaler Boli ein berühmter Mann. Er hatte den Rath des Meisters befolgt und das Bild, das ihn zwei Jahre lang unblässig im Wachen und im Traum verfolgte, auf die Leinwand gebannt. Er hatte ein Meisterwerk geschaffen. Wie wunderschön schaute das herrliche Kind, wie herzugewinnend lächelte der Mund, wie bezaubernd waren die Züge. Die Männerwelt stand stundenlang vor dem schönen Mägdlein und die berühmtesten Schönheiten der Weltstadt mußten gestehen, daß Bolis Jungfrau unendlich schöner sei als sie. Von allen Seiten wurde Boli beglückwünscht und gefeiert. Er selbst glaubte aus einem schweren Traum zu erwachen und in seinem Herzen war es ruhig geworden und nach der stürmischen Leidenschaft dämmerte, wie ein schöner Frühlingmorgen, stille Hoffnung in ihm auf. Armer Boli! es war der Abendsonnenglanz seines Glückes und seiner Liebe!

Unterdessen war die Gräfin mit Clairette aus Italien zurückgekehrt. Bald drang auch in ihre stille Villa der Ruf von dem herrlichen Bilde, das alle Welt entzückte, aber die arme Gräfin vergoß reichliche Thränen, als man ihr gratulirte zu dem Bilde ihrer Tochter. Denn diese lag schwer krank darnieder, und die Aerzte hatten sie aufgegeben. Der Keim der Malaria, den sie in Italien aufgerafft, hatte sich entwickelt; die Aerzte hatten eine Reise nach der Normandie angerathen; aber die Krankheit machte reißende Fortschritte und Clairette war schwer krank zurückgekehrt.

Als Boli hörte, daß die Gräfin sein Bild zu sehen wünsche, empfing er sie und führte sie zum Porträt. Sie stand lange staunend und sprachlos und als sie sich umwandte und seine Hand ergriff, um ihm zu danken, fand sie keine Worte und Thränen traten ihr in die Augen. „Mein lieber Herr Boli, sagte sie schluchzend, wollte Gott mein armes krankes Kind mir lassen!“ Den Maler